

Tipografica, keine ISBN, 157 S., 2 Tafeln, Lit. 20 000, skizziert den vom 11. bis zum 18. Jh. sich hinziehenden Streit des Archipresbyters und der Kirche von Terlizzi mit dem Bischof von Giovinazzo um die Exemption der Kirche von Terlizzi und ordnet die anschließend erstmals edierten, in Abschriften des 16. Jh. überlieferten 10 Urkunden in diesen ein. Im Anhang wird aus dem Original eine nicht zum Streit gehörende Urkunde Bischof Grimoalds von Giovinazzo von 1034 ediert sowie eine „cronotassi sinottica“ der Bischöfe und Archipresbyter von 1022 bis 1487 geboten. Johannes Fried

Reinhard Härtel, 900 Jahre Pfarre Maria Gail?, Carinthia I 181 (1991) S. 207–244, analysiert im Detail die auf 1072 gefälschte Gründungsurkunde des Klosters Moggio in Friaul, die er in der Mitte des 12. Jh. festmachen kann, läßt das Alter der darin festgehaltenen Besitztitel aber offen (vgl. DA 44, S. 261 f.).

Herwig Weigl

Urkundenbuch des Klosters Reinhausen (Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch 3), bearb. von Manfred Hamann (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 37. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 14) Hannover 1991, Hahnsche Buchhandlung, ISBN 3-7752-5860-4, X u. 388 S., 1 Tafel, DM 98. – Die vorliegende Publikation setzt das 1983 mit dem Urkundenbuch des Stifts Fredelsloh (vgl. DA 41,227) begonnene Unternehmen „Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch“ nunmehr fort. Reinhausen (bei Göttingen) wurde im letzten Drittel des 11. Jh. als Hauskloster der Grafen von Winzenburg gegründet. Zwischen 1107 und 1122 wurde die ursprüngliche Priestergemeinschaft in einen nach der Benediktregel lebenden Mönchskonvent umgewandelt. Die ausgedehnten Besitzrechte des Klosters, das vorübergehend in die Bemühungen König Konrads III. um den Aufbau eines Reichsterritoriums im oberen Leinetal einbezogen wurde, fielen nach dem Tod Graf Hermanns II. von Winzenburg (1152) an Heinrich den Löwen und begründeten damit die welfischen Ansprüche auf Reinhausen, die sich in der Folgezeit immer mehr verfestigten. Mit den Welfen konkurrierten die Mainzer Erzbischöfe um die Herrschaft über das Kloster, konnten aber ihre Rechte, zumal sie nicht die Vogtei ausübten, nicht ausbauen. Die materielle und geistige Lage Reinhausens verschlechterte sich im Spät-MA immer mehr, so daß das Kloster schließlich verfiel. Die mit Fresken aus dem 15. Jh. geschmückte Klosterkirche wurde in neuerer Zeit wieder instandgesetzt. Die Edition umfaßt 468 Nummern für den Zeitraum von 1103 bis 1562. Als Quellengrundlage dienten die auf drei Lagerorte (Hannover, Göttingen, Wolfenbüttel) verteilten Originalurkunden sowie die kopiale Überlieferung, die einst die vollständigste und daher wichtigste Quelle zur Reinhäuser Klostergeschichte bildete, heute jedoch infolge des Brandes im Staatsarchiv Hannover von 1943 nur noch in Bruchstücken bzw. gelehrten Abschriftensammlungen aus der Neuzeit greifbar ist. Das Material bietet eine Reihe von Stücken, die besonders hervorgehoben zu werden verdienen, z.B. das Chirograph von 1135 mit dem auf der Rückseite eingehängten Wachssiegel des Abtes von Reinhausen (Nr. 3), der in Urkundenform gekleidete Bericht des Abtes Reinhard von ca. 1152/1156 über die Gründung und Ausstattung des Klosters, wobei er auch auf die Geschichte der Stifterfamilie eingeht und die